

# Volks-Tagblatt

Köln, Montag, 29. Juli 1914.  
14. Jahrgang. — Nr. 4306.

Preis: 10 Pfennig. — Einzelhefte 1 Pfennig.  
Abonnement: 10 Mark für ein Jahr (12 Hefen).  
Anzeigen: 10 Pfennig pro Zeile pro Tag.  
Redaktion: Köln, Friedrichstraße 10.

## Militärstabberichte.

Wien, 28. Juli. (K. V.) Amlich wird verlautbart: Im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien wurden bei Berat übermals mehrere italienische Fortsätze abgewiesen. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 28. Juli. (K. V. — Wolffbüren.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe Kampfung Ruppel: Keine Erhebungsaktivität. Stärkere Fortsätze des Feindes nördlich der Eps, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artilleriekämpfe. — Seeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorfeld neuer Stellung. In der Champagne drang der Feind bei deutschen Angriffen in unsere vorderen Linien südlich des Fichtelberges ein. Unser Gegenstoß war ihn größtenteils wieder zurück. — Der Erste Generalquartiermeister v. Lindenborff.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Frankösischer Bericht vom 26. Juli, abends. Eldlich des Durch war der Tag durch die Tätigkeit der beiden Artillerien ohne Infanterieerwerbungen gekennzeichnet. Auf dem Nordufer der Marne nahmen wir am Abend die Keulterme des Savants zurück, warfen den Feind auf den Südrand von Vinton, Vauxgny und Villers-Châtillon zurück. Die Gefanziffer bei am 25. d. in Allemont, sowohl als in der Gegend von Douchy-le-Château gemachten Gefangenen beläuft sich auf 700. In der Champagnefront unternahm unsere Truppen, nachdem sie die deutsche Offensiv vom 15. und 16. Juli zum Scheitern gebracht hatten, in den folgenden Tagen eine Reihe von örtlichen Angriffen. Trotz des feindlichen Widerstandes brangen wir östlich der Salpette ungefähr 1100 Meter auf einer Front von 20 Kilometern im allgemeinen nördlich der Linie St. Nizier-Grand-Souain-Mont-Les Nuits weiter vor. Wir haben ganz Mont-de-Mailles zurückerobert und in dieser Gegend unsere alten vorderen Linien wieder besetzt. Im Laufe dieser Operationen machten wir mehr als 1100 Gefangene und erbeuteten 200 Maschinengewehre und 7 Geschütze.

Frankösischer Bericht vom 27. Juli, nachmittags. Auf dem rechten Marneufer schoben die frankösischen Truppen ihre Linien nördlich von Fort-Vinton vor. Auf der Champagnefront führten die Franzosen örtliche Unternehmungen in der Gegend südlich von Mont-lans-Mont aus und erzielten Fortschritte von einem Kilometer auf einer Front von drei Kilometern. Circa 200 Gefangene, darunter 7 Offiziere, fielen in die Hände der Franzosen.

Englischer Bericht vom 27. Juli. Wir machten Fortschritte gegen die feindlichen Linien bei Entilly-Corette, Neuville, Wasse, Arty-en-Gobelt und Lens und brachten Gefangene ein.

## Frachtnachrichten.

### Der Export.

London, 27. Juli. (K. V. — Reutersbureau.) Die Admiralität teilt mit: Vom 18. bis 24. Juli waren, im Zusammenarbeiten mit der Flotte, die Kampfschiffe der Küstflotte 15.000 Tonnen Bomben auf militärische Objekte von Zeebrügge, Brügge und Ostende, zerstörten sechs feindliche Flugzeuge und erzwangen das Niederlegen von acht weiteren feindlichen Flugzeugen. Fünf britische Apparate wurden vernichtet.

Bern, 27. Juli. (K. V.) „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Calais in der Nacht vom Sonntag auf Montag war außergewöhnlich schwer. Es wurden sehr große Sachschäden angerichtet. 27 Zivilpersonen wurden getötet. Es war dies das schwerste bisher in Calais erlebte Bombardement.

### Zur Kriegslage.

Washington, 27. Juli. (K. V.) General March teilt mit, daß die gelbten amerikanischen Truppen aus Frankreich jetzt in Italien eingetroffen sind. Infolge der Operationen an der Aisne und Marne stehen die Deutschen jetzt 11 Meilen weiter von Paris. Die Linie der Alliierten ist um 10 Meilen weiter verdrängt worden. Dieser Fortschritt der Engländer westlich von Reims brachte die deutschen Truppen im Süden in eine unangenehme Lage. Kriegsschreiber Bacher teilte später im Senate mit, die militärische Kommission erwarnte, daß der Transport amerikanischer Truppen im Juli von 300.000 Mann erreicht werde. Im ganzen sind nach Frankreich 1.250.000 Mann eingeschifft worden.

Rotterdam, 27. Juli. Dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ zufolge spricht General Maurice im „Daily Chronicle“ die Ansicht aus, daß die Deutschen wahrscheinlich die Absicht haben, auf einer Linie, die von Douchy-Forêt bis Ferre und Höfengeld, standzuhalten. Sie würden dann die Sachstellung besetzt halten, deren größter Durchmesser ungefähr 20 Meilen und deren

Tiefe gegen 25 Meilen beträgt. Die Erfahrungen dieses Krieges haben gezeigt, daß kein Grund besteht, anzunehmen, daß die Deutschen in einer solchen Stellung sich nicht halten können, wenn sie dazu entschlossen sind. Die Deutschen haben bei ihrer Vorbereitung der Offensiv ihre Verbindungswege innerhalb der Sachstellung an der Marne beträchtlich verbessert und große Depots mit Vorräten und Munition dort angelegt, aus denen sie schöpfen können. Maurice glaubt, daß die Deutschen keine Meile weiter zurückgehen werden, als sie infolge der Angriffe der Alliierten unbedingt müssen, und ganz gewiß nicht früher, bis sie die neue Hindenburglinie angelegt haben, die ihre Truppen aufnehmen kann, oder bis sie an anderen Stellen einen Erfolg erzielt haben, der den schlechten moralischen Eindruck des Rückzuges wettmachen würde, oder endlich, bis sie infolge eines neuen Schiffstages sich genötigt sehen, die Front zu verdrängen, um Mannschaften frei zu bekommen.

### Der Streik der englischen Munitionsarbeiter.

Stockholm, 27. Juli. (K. V.) Nach einem Telegramm der „Stockholms Tidningen“ greift der Streik der englischen Munitionsarbeiter immer mehr um sich. Die Konferenz in Pers, bei welcher 300.000 Arbeiter anwesend waren, schloß den Beschluß, Samstag den allgemeinen Streik zu proklamieren, falls die Regierung nicht von Zwangsansetzungen abläßt. Im Distrikt von Birmingham feiern gegenwärtig 100.000 Arbeiter.

### Der Kriegsgefangenenaustrich.

Osaka, 27. Juli. (K. V.) „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Cave sagte im Unterhaus über den Kriegsgefangenenaustrich, daß insgesamt etwa 170.000 Kriegsgefangene und Zivilinterne jeder der beiden Parteien in Detention lägen.

### Die Intervention Japans in Sibirien.

Amsterdam, 27. Juli. (K. V.) Nach einem hiesigen Blatt erklären die „Times“, daß die Bestimmungen des zukiigen Verhältnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Japan abgeklärten Abkommens über die Hilfeleistung an die Tschscholowakan in Sibirien bereits durchgeführt werden. Die Hauptursache ist, die Ergebnisse der bisherigen Leistungen der Tschscholowakan zum Vorteil der Entente zu erhalten.

Amsterdam, 27. Juli. (K. V.) Das Reutersbureau ist amtlich ermächtigt, zu erklären, daß die Behauptung der Moskauer Zeitung „Sjwestija“, wonach Japan für die Teilnahme am Kriege mit holländischen Kolonien entschädigt werden soll, jeder Begründung entbehrt. Die Entente hat Japan für die Teilnahme am Kriege niemals solche Kompensationen vorgeschlagen.

### Ukraine.

Kiew, 27. Juli. (K. V.) Ein Erlaß des Hetmans an den Ministerpräsidenten Lyfobog enthebt diesen vom Posten als Minister des Innern, unter Bestätigung im Amte als Ministerpräsidenten. Zum Minister des Innern wird der bisherige Generalsekretär Mikolajewski und zum Generalsekretär der bisherige Gehilfe des Justizministers Samodski ernannt.

### Rumänien.

Bukarest, 27. Juli. (K. V.) Der Untersuchungsausschuß der Kammer, der die Anklage gegen das Kabinett Bratianu untersucht, hat seine Arbeiten beendet, die dieser Tage dem Hause vorgelegt werden sollen. Die Arbeiten des Ausschusses haben über Erwarten hinaus Material geliefert. Es wurden Akten und Dokumente gefunden, die außerordentlich bezeichnend für die Regierung Bratianus sind. Das hiesige Regierungskabinett „Sjstima“ faßt das Ergebnis dahin zusammen, daß schon jetzt auf Grund des vorliegenden Materials der Verhaftungsbefehl gegen die früheren Minister erlassen werden könnte.

### Rußland.

Amsterdam, 27. Juli. General Kornilow erklärte einem Mitarbeiter des frankösischen Blattes „L'Instruction“, er hoffe, daß es Rußland gelingen wird, sich wieder auf seine eigenen Füße zu stellen, um so mehr, da Rußland heute noch über bedeutende Teile seiner Truppen verfügt. Ungefähr 3000 russische Offiziere befinden sich im Kaukasus und in der Steppe. Zur Gegenrevolution haben sich sehr viele Generale und bekannte Volkshäupter zur Verfügung gestellt, unter andern der gewesene Dumapräsident Rodzianko. Kornilow glaubt, daß die Macht der Bolschewiki im Sinken begriffen ist, dagegen wachse seine Macht von Tag zu Tag. Er hoffe, daß er binnen kurzem ein gefährlicher Gegner der Sowjetregierung sein wird. Beiläufig wird ein Generalausbruch geführt, welcher hauptsächlich darauf abzielt, daß der Hypothesenreichtum die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Kornilow denkt im Kontakt mit der Entente zu bleiben und sucht Verbindung mit den tschscholowakischen Truppen.

Petersburg, 27. Juli. (K. V. — T. V.) Volkskommissar Trugel hat einen Befehl erlassen, worin alle militärischen Stellen aufgefordert werden, streng darauf zu achten, daß den Tschscholowakan und den geländeten

englischen und frankösischen Offizieren keinerlei Beihilfe geleistet werde und sie daran gehindert werden, von Stadt zu Stadt zu reisen. Desgleichen sind alle ihre Handlungen genau zu überwachen.

### Amerika.

Amsterdam, 27. Juli. (K. V.) Das Reutersbureau meldet aus New York, daß dort drei Personen, der Beschreibung nach Deutsche, beim Verlasse einer Maschinenfabrik in die Luft zu sprengen, verhaftet wurden. Sie sind wegen Spionage und Sabotage unter Anklage gestellt worden. Einer von ihnen wurde dabei erfaßt, als er eine Bombe zur Entzündung bringen wollte. Beweise einer Verschöndung liegen vor. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

## Verstärktere Nachrichten.

Die kroatische Krise in Budapest. Ähnliche Ereignisse bringen die gleichlaufende, wahrscheinlich von halbamtlicher Seite herausgegebene Notiz: „Die Zagreber politischen Kreise wurden von den aus Budapest kommenden Nachrichten über den Sturz des Banus überrascht. Man glaubt hier, daß die letzten Entschlüsse in kroatischen Sinne die Lage des Banus verschlechtern werden und ebenso die der kroatisch-serbischen Koalition verbessern haben. Man rechnet eben nicht damit, daß jene Kreise, welche vor einem Jahre zur Zeit der Bildung des Kabinetts Escherhazy im Interesse des Bundes Reichs Frank arbeiteten, gerade den Moment der Entschlüsse ausnützen werden, um ihren Einfluß in Szene zu setzen. Hier ist man dahin informiert, daß Ministerpräsident Dr. Welecke den letzten Nachrichten zufolge den Banus Anton v. Wlhalovich fallen gelassen habe, doch wurde er aus anderen Gründen persönlicher Natur, sowie wegen der Notwendigkeit eines Systemwechsels, der in Zagreb aktuell geworden ist, und schließlich dazu führen wird, daß der Banus seine Demission von selbst einreichen wird, bloßer Akt gefällig. Doch sein Nachfolger wird keinesfalls Rauch sein, sondern wahrscheinlich der letzte kroatische Minister Dr. Umlachauer.“

Der deutsche Kaiser an die Großherzogin. Auf das an den deutschen Kaiser gerichtete Jubiläumstelegramm des Berliner Kongresses der Großherzöge des Bundes ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen den in Allerhöchster Haupt- und Residenzstadt versammelten Großherzögen und Prinzen der Großherzöge des Bundes die herzlichste Begrüßung vielmals danken. Seine Majestät empfinden Befriedigung über den Beschluß des Kongresses, die internationalen Organisationen ausschließlich in den Dienst der ständigen Bevölkerung ihrer Glieder zu stellen und sie von politischen Streitigkeiten frei zu halten. Allerhöchsteleiden sind überzeugt, daß die gemeinsamen Kräfte der Großherzöge an ihrem Teile zu einer besseren gegenseitigen Verständigung und Verschönerung der menschlichen Völker beitragen wird. Auf Allerhöchsten Befehl (gez.) Großherzogin Elisabeth v. Berg.“ (Berliner Tageblatt.)

Der protestantische „Krieg“ gegen die Katholiken. Die ersten Verhandlungen über die Erträge der von Lenin nach dem Carde hinausgeleiteten demokratischen Arbeiter, die den widerrechtlichen Bauer Lebensmitteln abnehmen sollen, liegen nunmehr vor. Am 21. Juni verließ ein mit roten Garbisen beladenes Lastwagen die Stadt Nowgorod und kam im Orte Nizhny, etwa 16 Kilometer von der eroberten Stadt, an. Die roten Garbisen ließen die Bauerhöfe zusammenschließen und forderten die Herausgabe der Getreideporträte. Die Bauer erwiderten, sie hätten selber am Sonntag auch die Ablieferung von Getreide wurde von den Landvolk verweigert. Der Chef der Abteilung der roten Garbisen ordnete daraufhin die Durchsuchung sämtlicher Häuser an. Inzwischen bewaffneten sich die Bauer und bestellten sich am Rande des Dorfes vor einer Brücke, deren Brücke vorher mit einer Erde einander getrennt wurden. Als das Auto der Garbisen mit Butter, Kartoffeln und Eiern beladen, vom Dorfe herkommend, die Brücke erreichte, gab diese nach und das Behälter lief mit dem den Massen in den Graben hinunter. Die Bauer traten aus ihrem Versteck heraus und gaben drei Schüsse ab nach den roten Garbisen, von denen 27 auf der Stelle tot und 8 verwundet blieben. Die übrigen ergaben sich und stellten um Verzeihung mit der Begründung, sie seien nicht freiwillig, sondern unter dem Druck gekommen. Die Bauer ließen den Verwunden Pflege angedeihen und nahmen den roten Garbisen Nahrungsmittel und Waffen weg. (Neue Zürcher Zeitung.)

Die Lehrerstreik gegen die Bolschewiki. In Moskau fand vor kurzem eine Tagung der russischen Lehrerschaft statt, auf der gegen die Bolschewiki Stellung genommen und darauf hingewiesen wurde, daß es unmöglich werde, mit dem Volkskommissariat zusammenzuarbeiten. Gegen den auf der Tagung dargelegten Standpunkt wendet sich die offizielle „Sjwestija“ in scharfen Worten, indem sie zu. a. schreibt: „Die Lehrer und Professoren sollten begreifen, daß die Sowjetregierung, in deren Dienste sie stehen, die

Wittel haben wird, dann ihre Bedingungen auszuführen werden.“

Das Schicksal der Schwarzmeerflotte. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: Unter den Anklagen, die von dem Obergericht des Volkskommissariats gegen das maritimistische Volkshochkommissariat erhoben werden, kehrt häufig auch die Beschuldigung wieder, Lenin habe den Deutschen die Schwarzmeerflotte ausgeliefert. Dieser Vorwurf machte dem Präsidenten des Volkskommissariats auf dem jüngst stattgefundenen fünften Kongress der Sowjets die Führerin der linken Sozialrevolutionäre, Frau Spiridonowa. Der bekannte Führer der Minimalisten, Chelich, schrieb vor kurzem in einem der Propaganda seiner Partei, daß Lenin die Schwarzmeerflotte gezwungen habe, sich den Deutschen zu ergeben, noch bevor Deutschland dies gefordert habe. Ein Teil der Flotte wurde, wie dies die bolschewistische Regierung habe selber zugeben müssen, von den Matrosen vertrieben, die sich nicht ergeben, noch den Deutschen die Schiffe ausliefern wollten. In dem gleichen Artikel weist Chelich darauf hin, daß Rußland gegen Deutschland zwar keinen Krieg mehr führe, daß aber Deutschland wohl den Krieg gegen Rußland fortsetze. Ueber die Schwarzmeerflotte und die Fälligkeit des Kommandanten der Ostflotte, Sischasow, schreibt die „Swoboda Rossi“ folgendermaßen: „Die russischen Matrosen müssen ihr blühendes und blühendes revolutionäres Bewußtsein teuer bezahlen. Die Schwarzmeerflotte ist vernichtet. Der Marinekommandant Sischasow, der unter den Matrosen der Ostflotte überaus populär war, wurde infolge eines Urteils des revolutionären Gerichtshofes hingerichtet, trotz allen Widerständen der Matrosen, man möchte das Urteil nicht vollziehen.“

Im fernen Osten weiß man's besser.

Der japanische Bundesgenosse, dessen Hilfe sich der Meerverband im Anfang wohl etwas werktätiger vorgestellt haben mag, befißt überdies noch den Fehler einer bei einem kämpfenden feindlichen Objekt und dazu auch die Taktlosigkeit, sie offen zu bekennen.

Die recht billige Vorstellung von Japan als den „Alten Europas“ wird man wohl fallen lassen müssen, wenn man hört, daß kein einziges der Schlagworte, welche die europäisch-amerikanische Allianz ausblet, um ihre Kriegsziele zu allgemein-menschlichen Idealen zu erheben, im öffentlichen Bewußtsein des fernen Ostens Wurzel fassen konnte. Man kann sich keine bildlichere, unerschütterliche Abweisung des einseitigen Ideensportes denken, als sie der „Kokumin“, eine der bedeutendsten Zeitungen Japans, ertheilt, der unlängst sagte: „Wenn man unterstellen wollte, daß Japan für die Demokratie kämpfe, würde dies nichts anderes heißen, als daß es gegen seine eigenen nationalen Auffassungen Krieg führe.“ Wenn das am grünen Holz geschieht, wenn so ein befreundeter Staat redet und eine Anwendung der Forderung nach allgemeiner Demokratie auf seine inneren Verhältnisse, gerade mit dem Hinweis auf diese, sich verbittet, soll es den Mittelmächtigen über genommen werden, wenn sie mit viel größerem Rechte zwar nicht ein Gleiches tun, aber für oder gegen Demokratie zumindest aus Eigenem entscheiden wollen? Wenn Japan so spricht, ein Staat von großer und langer Vergangenheit, die eigentlich immer auf einer gewissen Höhe nationaler Zivilisation sich bewegt hat, in sich abgeschlossen war, lange bevor von einem europäischen Menschen gesprochen werden konnte, ist es mehr als begreiflich, wenn Mitteleuropa, das erst in seinen Ordnungsjahren sich befindet, gewissen westlichen Sirenenrufen gegenüber sich abweisend verhält. „Und wenn schon eine einzige Proklamation des Präsidenten Wilson, so führt das nächste Blatt fort, „die Handelsfreiheit

zuzulassen könne, was sei dann aus der Demokratie in den Vereinigten Staaten geworden?“ Sehr logisch schließt man dort im fernen Osten aus den offenen Widersprüchen zwischen Entente und Entente, daß die Erklärung der Bestimmtheiten, betreffs der Kriegsziele eine irreführende sei; denn in Wirklichkeit ähneln diese Länder das militärische Deutschlands nach, welches Deutschland „der Schöpfer des zweckmäßigsten politischen und militärischen Systems ist, das die Welt je gekannt hat. Die heutige Gesamtnomie der Völker und derartiger Prinzipien.“ Japan beteiligte sich am Kriege wegen des Bündnisses mit England, das ihm einige sehr nützliche Vorteile bot. Aber nicht im mindesten akzeptierte es die Terminologie der Entente, noch ließ es sich einen Augenblick lang über das wahre Gesicht der Allierten täuschen. Die Forderung nach öffentlicher Diplomatie fertigt der „Kokumin“ mit dem unabweislichen Wort „Anshin“ ab und sagt, daß „jeder, der veruchte, die für einen Angriff oder zur Verteidigung gefassten Pläne in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen, als Verräter angesehen werden würde; denn tatsächlich ist die Diplomatie mit der Strategie auf eine Stufe zu stellen.“

Nicht besser ergab es den Redensarten von Selbstbestimmungsrecht der kleineren Nationen. „Wenn man den kleineren Völkern gestattet werde, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, so würden alle großen Länder zusammenbrechen.“ Aus allen diesen Ausführungen spricht eine für die Entente recht bedenkliche Objektivität und eine Unabwiesbarkeit gegen fremde Einflüsse, die manchen Elementen bei uns außerordentlich zu wünschen wäre. Daß der ferne Osten besser weiß, was man von der Ideologie der Bestmächte zu halten hat, ist recht beschämeud für den oder jenen radikalen Volkstäter unter uns, der von einer blinden Annahme der Ententeschlüsse die Erlösung aus den Kriegsgewirren erhofft.

Die Universität Dorpat.

Für die Wiedereröffnung der deutschen Universität Dorpat im bevorstehenden Wintersemester ist nunmehr die grundsätzliche Zustimmung der Obersten Behörde eingetroffen. Die Immatrikulationen sollen am 2. September, die Vorlesungen am 10. September d. J. beginnen. Es ist beabsichtigt, den Lehrbetrieb an sämtlichen fünf Fakultäten, der theologischen, juristischen, medizinischen, historisch-philologischen und physiko-mathematischen aufzunehmen, so daß die Universität wieder im vollen Umfang in die Eröffnung tritt. Selbstverständlich kann hierbei, so lange die staatsrechtlichen Verhältnisse der Ostprovinzen noch nicht endgültig geregelt sind und die gesamte Landesverwaltung in den Händen der Militärverwaltung liegt, die Gestaltung der Landesuniversität, insbesondere die Befestigung der Lehrpläne, nur provisorisch erfolgen. Am Ehesten vernehmen mit dem preußischen Kultusministerium stellt das zentralistische Kommando den Lehrplan auf und erteilt, einmündlich auf die Dauer eines Semesters, Lehraufträge, die gegebenenfalls verlängert werden müssen. Zur Uebernahme von Lehraufträgen haben sich 21 Dorpater Dozenten bereit erklärt, während noch 32 Stellen aus den Reihen der reichsdeutschen Universitätslehrer besetzt werden müssen.

Was die Zulassung zum Universitätsstudium anlangt, so wird im Rahmen der bestehenden akademischen Grundzüge den hiesigen Schülern nach Möglichkeit Nachsicht getragen werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der spätere Staat die Studiensemester, die auf Grund der einstweilen zu erlassenden Bestimmungen abgelegt sind, als

vollgültig anerkennen wird, wie auch die Anerkennung der Dorpater Semester in Deutschland mit Sicherheit zu erwarten ist.

Prüfungsordnungen für die verschiedenen Fächer können einmündlich nicht erlassen werden. Da die Staatsprüfungen, wie ihre Bezeichnung sagt, Sache des Staates sind, muß die Entscheidung hierüber dem späteren Staat vorbehalten bleiben. Auf jeden Fall aber können von reitende wissenschaftliche Arbeiten zur Erlangung akademischer Grade in Angriff genommen werden, zumal später mit der Einführung des Doktorats nach deutsche Muster an Stelle des russischen „Magisters“ zu rechnen wird.

Gewisse Schwierigkeiten werden in der Neubestimmung der zum großen Teil von den Russen vertriebenen Mittel und Bücher, sowie der Hauseinrichtungen, wegen der Klünken zu überwinden sein. Indessen ist zu hoffen, daß durch freiwillige Spenden aus den hiesigen Kreisen und aus dem Reich, sei es zu Eigentum, sei es als Leihe, ein Teil des Fehlenden alsbald gedeckt sein wird. Gehörigst Schiemann hat sich im Juni nach dem wöchigen Aufenthalt in Dorpat nach Berlin begeben, um zum Semesterbeginn wieder zurückzukehren. Aufschreiben persönlicher Art, die ihrem Inhalte nach an Ort und Stelle zu erledigen sind, werden zweckmäßig an den als Hauptmann der Reserve zum Armeekorpskommando kommandierten Regierungsrat Helfrich gerichtet, der in Dorpat die Angelegenheiten der Universität bearbeitet. („Polar Tagblatt“.)

Ausweis der Spenden

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Zweigvereins von roten Kreuzen sind für dessen humane und Zwische folgende Spenden eingelaufen:

- Proteusfond für Kriegswunden der Kriegsmarine. Der frühere Ausweis 1267 K 70 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge in Pola zugesandene Spenden.

- Für das zu erziehenden Invalidenheim: Halbjährliche Interessen 540 K 77 h. Höhe der Ausweis 29.250 K 34 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K, sammtbetrag 29.251 K 11 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.
- Für Witwen und Waisen nach Befehlen der gesamten weißen Mächte: Arbeiter des Marine-Land- und Wasserbauwesens 241 K 60 h; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 180 K; Offiziersmessen der Artillerieabteilung in Pola 28 K.
- Für die allgemeine Kriegsfürsorge: Schulbuchkarten 30 K; Weiker-Felder 200 K; halbjährliche Interessen 2065 K 07 h.
- Höhe der früheren Ausweis 128.063 K 57 h, Gesamtbetrag 180.791 K 64 h.

„Kino Novaja“ „Kino Mexera“ „Kino Moskva“ Die Last des Lebens. Drama in 3 Akten. — Uebung 1920. Later.

Im heiligen Land Tirol.

Ein Zeitroman aus den Tiroler Bergen von Hans Wotho. (Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916 by Hans Wotho-Mahn, Leipzig.

Wenn der Vater sie so ernst „Berene“ nannte, sonst sagte er gewöhnlich „Brenel“, dann verhielt es sich nichts Gutes.

Und wieder stieg die wahnwitzige Angst in ihrer Brust empor, die ihr fast das Herz abdrückte.

Endlich war Wiederbruch erreicht. Auch hier hatte der Graf telegraphiert, aber ein Kraftwagen war auch hier nicht zur Stelle.

Wirklich ging die Jagd nach Welschnofen. In den Gassen des kleinen Ortes wimmelte es von Offizieren.

Sie alle suchten die Ähnein, als der Graf seinen Dank nach schnellerer Fahrgeschwindigkeit äußerte.

„Nicht möglich, lieber Graf“, beharrte der ihm bekannte General Berlingen, der vorübergehend hier im goldenen Kreuz rastete. „Wählen Sie die Nacht hier mit Ihren Damen! Es geht morgen ein großer Transport nach Karersee. Vielleicht kann da irgend ein Dienstaute Sie mitnehmen, oder wir treiben irgendwas auch noch hier eines auf. Da Ihre Reize ja dem Dienste des Vaterlandes gilt, glaube ich es veranlassen zu können, wenn ich Ihnen helfe, nach Ihren Welschnofen zu kommen, denn diese unfernen schönen Lande zu erhalten, ist für uns alle eine heilige Pflicht.“

Die Männer schickten sich die Hände und die Damen fügten sich kuckend in das Unvernünftige.

Wie tief in die Nacht hinein sah der Graf nach im Gastzimmer plaudernd mit den Offizieren. Die Damen aber hatten sich schon früh zur Ruhe begeben, wortlos,

und ganz gegen ihre Gewohnheit, ohne noch — wie sonst — eine behagliche Plauderstunde zu halten.

Corle hatte darob gekostet, aber es hatte nichts genützt. Seine Brandidee machte kurzen Prozeß und steckte sie ins Bett, in das so schreckliche dicke Federbett.

Corle schob das Federbett in die Höhe und suchte, es auf ihrer Fußsohle tanzen zu lassen! Es ging nicht, das Ding war zu schwer.

Mit energielosen Ruck befreite sich Corle von der erdrückenden Last, so daß diese beinahe in den Spiegel gesunken wäre und sprang mit einem Satz von ihrem Lager auf.

Bei dem wunderbaren Mondenschein war es ja beläufige Stunde, zu schlafen. Die juckende Reize des Kameradschimmer wie Silbergelbheit in dem weichen Licht, das seinen Zauberschimmer auch über die mächtige Rosenzweigengruppe streute, daß sie wie eine verklärte Welt herniederleuchtete.

Corle huschte in ihrem weißen Nachtkleid zum Fenster, ganz leise, um Berene nicht zu wecken, die in demselben Zimmer schlief.

Eine Weile starrte die Kleine hinab in die Mondnacht, die Hände über dem Fensterriegel andächtig gefaltet, und ihre junge Seele war ein einziges Gebet für alle diejenigen, die da draußen kämpften auf dem blutigen Feld, auf dem schon so viele den tiefsten Schlaf hielten, aus dem es kein Erwachen gab.

Wäghlich hielt Corle den Atem an. Was war das? Angestrengt spähte sie in die mondliche Nacht hinaus.

Auf dem Weg von Wiederbruch kam ein langer Auto den Weg hinan. Ganz geltschhaft sah es aus in der weißen Nacht.

Corles Herz klopfte plötzlich ganz laut. Konnte es wirklich der Kraftwagen sein, der sie morgen früh mitnehmen sollte?

Corle schickte das Köpfchen und streckte sich die langen

Beine. Sie sah, die ihr auf die Schulter fielen. Sie sah, daß dem Mann das Bett sie nicht fassen mochte, zu unheimlich erstickte er ihr.

Die Kleine geriet in hysterische Spannung. Das Herz stand ihr plötzlich still. Sie sah den Mann Welschnofen erbeben, er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah. Er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah. Er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah.

Er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah. Er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah. Er sah, daß er ein hochgewachsener Mann entsetzlich vor sich sah.

Corle preschte jetzt die Hände fest auf die Brust. Warum schlich der Mann da wie ein Dieb dahin, wenn er Gutes im Schilde führte?

Einem Augenblick dachte sie daran, ihren Vater zu wecken, aber ihre Furcht war wohl lächerlich.

„Was hast du denn?“ fragte plötzlich Berene, die in ihrem Bett aufschreckte.

Corle fuhr erschrocken zusammen. „Komm schnell“, hat sie die Schürze, und als Berene einen Augenblick später in ihrem langen weißen Nachtkleid ihr zur Seite stand, beugte sie stumm auf den Weg, der hell wie Silber glänzte. Wie ein dunkler Spuk schaukelte das schwarze Auto abwärts, während der kleine Wanderer wie eine Kugel aufwärts kletterte.

„Er hat selber Böses vor“, flüsterte Corle aufgeregt der Schwester zu.

Die schilfliche summt den Kopf, von dem die schweren gottblaunen Flechten herabhängen.

Jetzt war der Fremde ganz nahe. Die Schwester konnte ihn fast deutlich erkennen, als er gerade und hoch aufgerichtet dem Hotel zuschritt.

Corle lachte leise auf.

„Das ist ja ein überreichlicher Offizier. Der hat gewiß die Urlaubsgeld in Bogen verbrummt und will nur ungeschoren heimkommen. Und davor hat ich mich fürcht.“

(Fortsetzung folgt.)

